

Altpreussische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,50 Mk., mit Postlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk. Infections-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte über deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Für die Redaktion verantwortlich: A. Schulz in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Sauer in Elbing.

Nr. 305.

Elbing, Dienstag,

31. Dezember 1895.

47. Jahrg

Abonnements-Einladung.

Bei dem bevorstehenden Quartalswechsel ersuchen wir unsere geehrten Abonnenten, insbesondere die auswärtigen, die Abonnementserneuerung rechtzeitig bewirken zu wollen, damit in dem regelmäßigen Empfange des Blattes keine Unterbrechung eintrete.

Neu hinzutretenden Abonnenten wird der Anfang des spannenden Romans „Wege des Schicksals“ von Heinrich Nordert gratis nachgeliefert.

Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten und die Expedition der „Altpreuss. Zeitung“, Elbing, Spieringstraße 13, entgegen.

Deutschland.

Berlin, 29. Dez. Zu dem Anfall der Prinzessin Leopold geht uns von dem bei der Rettung der Prinzessin beteiligten Maschinenführer folgende Schilderung des Vorfalles zu: Die Stelle, an welcher der Prinzessin und ihrer Hofdame der Unfall zustieß, war gegenüber dem Bahnhof Neu Wabersberg, etwa 24—30 Meter vom Waldebrände entfernt. Ich, der Maschinenführer und die Steuerleute Jürgang und Kriebemeier, wir waren gerade in der Fabrik von Ende & Böckmann, als uns Böttcher auf den Vorfall aufmerksam machte. Schnell eilten wir mit einer Leiter und anderen Gerätschaften zu der Einbruchsstelle. Ich schob in liegender Stellung die Leiter vorsichtig hin, so daß sich die Damen vorläufig daran festhalten konnten. Als ich aber die Leiter anziehen wollte, brach ich auf dem schwachen Eise selbst ein. Meine Bemühungen, mich wieder herauszuwickeln, waren vergeblich, da das Eis unter mir immer wieder forbrach. Nach etwa 7 Minuten gelang es dem Steuermann Kriebemeier, mich einen Fuß zuzuwenden und mich an demselben auf's Trockene zu ziehen. Wir zogen dann vermittels einer uns von einem Anaben zugereichten Seile die Leiter, an welcher sich die Damen festhielten, ans Land. Von anderer Seite erlähnten wir noch, daß der Unfall außerhalb der gefegten sicheren Bahn passierte. Die Prinzessin ist übrigens nicht zu Fuß nach Schloß Glienicke gegangen, sondern wurde, nachdem sie dem nassen Element entrissen, in eine Villa zu Neu Wabersberg gebracht, und von dort durch einen Wagen, in welchen Getreide gepackt waren, abgeholt. An der Stelle, wo die Prinzessin mit ihrer Hofdame eingebrochen, ist der Orbielstein 83 Meter tief.

Die Neujahrseier bei Hofe wird auch im kommenden Jahre durch eine Revue um 8 Uhr eingeleitet werden. Diese wird den Weg vom Schloß längs der Straße unter den Linden nach dem Brandenburger Thor und wieder zum Schloß zurück nehmen. Auf 10 Uhr ist Gottesdienst in der Schloßkapelle an-

beraumt. Daran wird sich die große Defilécour im Weißen Saale schließen. Um 12 Uhr findet in Gegenwart des Kaisers, im Lichtloche des Zeughauses Parolenausgabe statt.

Der Kaiser hat sein Erscheinen um Feste, welches der Vaterländische Frauenverein am 9. Januar bei Kroll veranstaltet, in Aussicht gestellt.

Ueber die Erkrankung des Prinzen Alexander von Preußen ist gestern Abend folgendes Bulletin erschienen: „Se. Königl. Hoh. der Prinz Alexander von Preußen ist an einer linksseitigen Lungenentzündung erkrankt.“ Sanitätsrath Dr. L. Wahlonder, Leibarzt Dr. Buzzi.

Nachdem die Verlichtung, welche der „Reichsanzeiger“ zu seiner Mittheilung über die Einnahmen an Zöllen und gemeinschaftlichen Verbrauchssteuern gebracht, eine nochmalige Verlichtung erfahren hat, ist folgendes festzustellen: Die Einnahmen aus den Zöllen und Verbrauchssteuern haben bis Ende November d. J. 10 799 481 Mk. mehr als im Vorjahre ergeben. Dazu kommen Mehreinnahmen aus der Börsensteuer 9 010 226 Mk., aus dem Lotteriestempel 4 944 459 Mk., Wechselstempelsteuer 274 732 Mk., Reichsfinanzverwaltung 2 842 000 Mk., Reichspost- und Telegraphenverwaltung 11 397 733 Mk., die gesammte Mehreinnahme gegen das Vorjahr betrug demnach 39 268 631 Mk.

Professor Reinhold Vegas legte dem Kaiser die von ihm ausgearbeiteten Skizzen für etwa 31 bis 32 Denkmäler vor, welche die Siegesallee schmücken sollen. Die Standbilder, in carrarischem Marmor ausgeführt, werden sämtliche Herrscher aus der brandenburgischen und preussischen Geschichte darstellen. An den Enden der Standbilder werden die Bildnisse von historisch bedeutenden Männern angebracht, welche sich während der Regierungszeit des betreffenden Fürsten um das Vaterland besonders verdient machten. Jedes Denkmal gelangt in einer von Baumplantagen gebildeten Nische zur Aufstellung, so daß das grüne Laub einen wirksamen und geschmackvollen Hintergrund für das blendende Weiß des Marmors bildet und die Formen der Statue sich um so schärfer abheben. Der Kaiser sprach seine Anerkennung über die vorgelegten Skizzen aus, und die Denkmäler dürften vorbehaltlich einiger Aenderungen nach den Vegas'schen Plänen zur Ausführung kommen.

Der Ende November begründete „Bund der Industriellen“ erläßt nunmehr einen Aufruf zum Beitritt, worin er im Einzelnen seine Zwecke und Ziele darlegt. Als wesentliche Punkte seines Programms bezeichnet er: Einwirkung auf die Gesetzgebung bezüglich der Steuer- und Zollpolitik, Handelsverträge, Arbeiterversicherung, Patentschutz, Einziehung von industriellen Schiedsgerichten zur Vermeidung langwieriger Prozesse, Rathberathung in Patentangelegenheiten, verwaltungsrechtlichen und juristischen Fragen durch kostenfreie Vermittelung eines Syndikats, Verrichtung unzureichender Kreditlinien, Schutz gegen unlauteren Wettbewerb, Reform des Handelskammer-

wesens im Sinne der Vetheiligung der Industrie und Erhöhung einheitlicher Normen für die Zusammenfassung der Kammer in den ganzen Reich bezw. Erziehung von Industriekammern, endlich Errichtung eines industriellen Centralbureaus und einer Auskunftsstelle für industrielle Angelegenheiten. Ausdrücklich wird in den von dem Bunde ausgehenden Verfassungen betont, daß der Bund bemüht sei, sich von politischen Parteistimmungen fern zu halten und lediglich im gemeinnützigen Interesse seiner Mitglieder zu wirken.

In der Angelegenheit des Zeremonienmeisters von Hofe sind in letzter Zeit über das muthmaßliche Ergebnis des ehrengerichtlichen Verfahrens von einigen Mäthern verschiedentartige Nachrichten verbreitet worden. Die „Kreuzzeitung“ kann auf Grund zuverlässiger Information mittheilen, daß das bisherige Verfahren mit der endgültigen Entscheidung abgeschlossen sei, welches sich gleichzeitig auf das Verhalten des Zeremonienmeisters v. Schrader in dieser Angelegenheit erstrecken wird.

Die „Académie des inscriptions“ in Paris hat Prof. Wichow zum correspondierenden Mitgliede ernannt.

Gestorben ist in Stettin der Geh. Commerzienrath Theune. Er war längere Zeit Vertreter Stettins im Herrenhause.

Süder wird von den „Hamd. Nachr.“ als „einer der gefährlichsten Demagogen“ bezeichnet, welchen die Gegenwart aufzuweisen hat. Sie machen darauf aufmerksam, daß sein Auftreten in Vregnis in handgreiflichem Gegensatz zu dem Ethischen der Oberkirchenräthe stehe, und betonen, daß die konservative Partei die christlich-soziale Bewegung gewähren ließe, so lange sie sich im Wesentlichen mit der Erregung der industriellen Arbeiter beschäftige. Erst nachdem man auch den ländlichen Arbeiter rebellisch zu machen sucht, hätten die Conservativen die Gefahr beargwöhnt. Süder hülle sich nach den Vorgängen der letzten Zeit in eine „undurchdringliche Zweideutigkeit“, um seinen Nimbus zu wahren. Es müsse Verwunderung erregen, daß dieser Mann noch immer dem Vorstand der konservativen Partei angehören dürfe. Die „Hamd. Nachr.“ weisen die Frage auf, was denn eigentlich Süder den Conservativen geruht hat. Was ist aus den Hoffnungen geworden, die man seinerzeit auf ihn gesetzt hatte? Die Christlichsozialen und die denselben unwillig gleich auf's Engste affinitären Antisemiten sollten den Conservativen nicht nur als Vor-, sondern auch als Kerntruppen dienen. Nun, die rührigsten und muthigsten unter den Christlichsozialen hat man in aller Form davonjagen müssen und die Antisemiten haben schon längst gelernt, die Waffen gegen die konservativen Freunde zu kehren. Einzelne, was Süder der konservativen Partei in der Vergangenheit gewesen — was er ihr jetzt und in Zukunft noch sein kann, ist weniger als Null. — Das Organ des Fürsten Bismarck eifert deshalb gegen Süder, weil er ein

Gegner der Cartelpolitik ist. Dagegen stellt sich die „Schle. Zig.“ in einem Artikel auf Süders Seite. Sie befreit die Richtigkeit der Meinung der „Kön. Volkzeitg.“, daß der Eiser-Ausschuß die Angelegenheit an die conservative Landtagsfraction überweisen habe. Es sei vorauszusetzen, daß die Fraction sich mit der Affäre beschäftigen werde; aber von einer Ueberweisung könne nicht die Rede sein. Die „Schle. Zig.“ gefiebt aber zu, daß in dem Eiser-Ausschuß von dem Grafen Schlieben-Sanditten ein Antrag auf Entfernung Süders aus dem konservativen Parteivorstand gestellt worden ist. Es sei auch versucht worden, eine Klärung über Süders Verhältniß zum „Volk“ herbeizuführen. Wie verlautet, werde die Sache in zurleitender Weise dadurch beigelegt werden, daß im „Volk“ ein Redaktionswechsel stattfindet.

Fürst Bismarck wird, wie die „Berl. Börzenztg.“ wissen will, der Feter des 18. Januar in Berlin trotz der dringenden Einladung des Kaisers fern bleiben, weil in der Umgebung des Kaisers sich Wintfiter befinden, welche dem Fürsten Bismarck nicht passen.

Wie dem Bimetallismus der Gnadenstoß verleiht wird durch die gegenwärtige und noch weiter bevorstehende Fülle der Goldproduktion, legt der bekannte französische Nationalökonom Leroy-Beaulieu in einem Aufsatz im „Journal des Débats“ angefaßt des jüngsten Bimetallkongresses in Paris wie folgt dar: „Es ist eine der merkwürdigsten psychologischen Erscheinungen, daß sich heute noch eine Anzahl von Leuten findet, welche klagen, die Welt werde unter Mangel an Umlaufmitteln leiden. Handelt es sich doch vielmehr um die Frage, was die Welt mit dem Goldstrom machen wird, der sich in Höhe von 1200 bis 1500 Millionen Francs jährlich allem Anschein nach 15 bis 20 Jahre hindurch, wenn nicht noch länger, über sie ergießen wird. Diese Frage interessiert um so mehr, als man die Gesamtmenge des Jt in der ganzen Welt vorhandenen gemünzten Goldes auf nicht mehr als 20 Milliarden Francs schätzt. Selbst wenn man sich die Bedürfnisse der Industrie einen starken Abzug macht, kann demnach diese vorhandene Goldmenge leicht, wenn nicht in zwanzig Jahren, verdoppelt werden. Man dient aber das Gold garnicht allein als Münzmetall. Abgesehen davon, daß das Silber seine Rolle als Scheidemünzmetall bei den civilisirten Nationen garnicht verlorren hat, vervielfältigen sich die Banknoten, die Kontenübertragung und alle Arten von Zahlungen durch Ausgleichung von Tag zu Tag. Und da fürchtet man Mangel an Umlaufmitteln!“

Herr Kennemann, der Vorsitzende des landwirthschaftlichen Provinzialvereins in Vregnis, hat bekanntlich jüngst in dem Verein das Geschrei über den landwirthschaftlichen Nothstand verurtheilt. Zugleich kommt die „Korresp. des Bund. der Landw.“ gleichzeitig natürlich auch ein Ausruf in der „Elb. Zig.“, und verächtlich Herrn Kennemann, daß er gerade jetzt velleicht ein paar Güter zu verkaufen hab- und sie nicht los werden könne; deshalb verdröste ihn das

Aus dem dunklen Paris.

Kriminalistische Skizzen von Paul Lindenbergl.
Nachdruck verboten.

I. Die schlimmsten Stunden ihres Lebens.

(Fortsetzung)

Auch die beiden Collegen Gaston Faivre's, denen die Erzählung gewiß nicht neu war, hatten mit wachsendem Interesse zugehört; nachdem das Erlebnis noch hin und her behandelt worden war mit all' seinen Folgen, die es hätte haben können, und daß die Anarchisten wahrheitsgemäß durch ein geheimes Zeichen in dem überbrachten Briefe auf den Verdacht gekommen wären, der Ueberbringer sei ein Spitzel, begann nach vielfachem Drängen und nur zögernd Commissar Delisse, der älteste der Beamten, zu berichten: „Ich kann mich kurz fassen, denn es handelt sich nur um wenige Augenblicke der Gefahr, es handelt sich um einen in der ich je geschwebe. Vor einer Reihe von Jahren war in einem Dorfe der Normandie, nahe Caudebec, gefunden worden; äußere Merkmale, daß ein Verbrecher vorlag, hatte man nicht konstatiren können, trotzdem nahm man letzteres so gut wie feststehend an und zwar bezeichnete man als den Thäter einen jungen Müllerburschen, Namens Sachaud, der mit dem Mädchen, die in einem Bauerngehöft des Dorfes bedienstet gewesen war, eine Liebschaft unterhalten hatte, welche er aber, da der Müller gestorben war und er sich Aussichten auf die Hand der noch jungen und lebensfrohen Müllerin machte, nicht fortzusetzen wünschte. Das Mädchen mochte nicht von ihm lassen und hatte ihn wahrscheinlich mit ihren Eifersüchteleien verfolgt, und bei dem jähzornigen und heftigen Charakter des Burschen durfte man das Schlimmste annehmen. Um das vermuthete Verbrechen aufzuklären, hatten sich die Gerichtsbehörden Caudebec's an unsere Pariser Polizei gewendet, und ich, dessen Wege in der Normandie gefunden und der den normännischen Dialekt beherrschte, wurde vom Chef mit der Aufgabe betraut, der That, wenn möglich, nachzuspüren und den Schuldigen zu verhaften. Als normännischer Landmann verkleidet, zog

ich von Caudebec nach jenem Dorfe und fand durch einen glücklichen Zufall eine Beschäftigung — es war Herbst und fleißige Hände waren sehr willkommen — in jenem Gehöft, in welchem auch das Mädchen gedient. Wochen vergingen, ich hatte soviel erfahren und eine so große Zahl erheblicher Beweismittel zusammen getragen, daß ich an der Schuld Sachaud's nicht mehr zweifelte; wiederholt war ich mit ihm persönlich in Berührung gekommen und hatte versucht, ihn Vertrauen zu gewinnen, es war mir nicht gelungen. Er behandelte mich, wenn ich Getreide auf die Mühle brachte, schroff und wegwerfend und schlich, wenn die Müllerin freundlich mit mir sprach, heimtückisch in der Nähe herum; instinktiv mochte er in mir seinen ärgsten Feind ahnen oder er wußte zum mindesten nicht, was er aus mir machen sollte, da ich ihm trotz seiner Abweilungen stets freundlich und gelassen entgegentrat. Um mich über sein Wesen, sein Benehmen, wenn er allein war, zu vergewissern, hatte ich ihn schon mehrfach durch das nichtverhängte Fenster seines Zimmers beobachtet. Das Gleiche wollte ich an einem der letzten Oktobertage thun; es war schon recht herbstlich geworden, frisch wehte der Nordwest vom Meer herüber und in schnellen Bindungen drehten sich die in der Dunkelheit doppelt riesigen Flügel der Mühle. Ich hatte von einem nahen kleinen Hügel wiederum in das Fenster des Knechts gespäht, ohne daran zu denken, daß dies nutzlos war, da ja die Mühle ging. Um mein Gehöft zu erreichen, mußte ich an der Mühle vorbei; als ich sie passieren will, stieß plötzlich Sachaud vor mir. Ich biete ihm einen freundlichen guten Abend, da schlägt er mir unverzüglich vor die Brust, daß ich zurücktaumele, im selben nicht nach der Richtung der Windmühlensflügel. Also nicht bloß ein plötzlicher Ausbruch des Hasses, so durchzuckt es mich, sondern mein Untergang — rettungslos bin ich verloren, wenn mich einer der Flügel trifft in blitzartiger Schnelligkeit sehe ich das ganze Bild im Geiste vor mir: Ich werde erfaßt, emporgeworfen, so Boden geschleudert, eine verärrumelte, kaum zu erkennende Masse, man wird sagen, es war ein Unfall, in der Dunkelheit, vielleicht in der Betrunktheit ist er verunglückt. . . nein, nein, nein, meine Kaltblütigkeit, meine Ueberlegung kommen zurück, ich erbeuge nicht völlig vom Boden, da ich mir sage, daß

mich dann ein Stoß viel leichter in jene todbringende Richtung werfen kann, ich bohre ein Antl in des weichen Erdreich, um festeren Halt zu haben, Sachaud stürzt sich von neuem auf mich, ich bekomme ihn mit den Armen von unten zu packen, er fällt über mich, umklammert mich, in stummem, furchtbarem Kampfe ruckeln wir die Anhöhe, auf der die Mühle steht, herab, dem Tode entgegen! Nur an Eins denke ich — mein Gegner muß zuerst getroffen werden, ich muß ihn nach der rechten Seite zu drücken suchen, ist dies nicht möglich, bin ich bestimmt verloren; mit scharfem Säusen, von unheimlicher Gewalt getrieben, durchschneiden die Flügel die Luft, gleich entsetzlichen Unholden alles zerstörend, was ihnen in den Weg kommt, ich spüre den kalten Luftzug, den der naheende Flügel mit sich führt, vorbei rauscht er, der nächste, gleich muß er da sein, verächtend senkt er sich schon herab; mit der letzten Gewalt, meiner Stime vollkommen mächtig, werche ich mich herum, drehe mich um mich selbst, ohne den Platz zu verlassen — da, da mit fast zitterndem Ruck schwebt der eine Flügel dicht über mir, jetzt ein sicherer Schmerz am Kopf, Sachaud wird von mir gerissen, durch den Ruck werde ich noch etwas weitergezogen, genau in den Weg der Flügel — mit der letzten Kraft lugele ich mich zwei, dreimal herum, ich bin gerettet! An Sachaud denke ich nicht mehr, die Erinnerung an ihn ist mir völlig entschwunden, daß er sich noch einmal auf mich stürzen, mich ermorden könnte, all' das ist aus meinem Gebrin wie fortgewischt, ich lege völlig bewegungslos, die Augen weit geöffnet, auf den klaren Sternhimmel gerichtet; kaum einen Meter von mir rauschen die Flügel der Mühle — anheimelnd kommt mir jetzt ihr Surren und das leise Hechen der Achse vor. Wie lange ich so in dieser Art Startrampf gelegen, weiß ich nicht, plötzlich merke ich, wie mir die Tränen aus den Augen schiefen, nun auch, wie es warm über meine Hand rinnt, es ist Blut, da sammle ich meine Gedanken mehr und mehr — mit einem Licht in der Hand erhebt die Müllerin auf der Treppe der Mühle, wohl um nach dem Knecht zu sehen, ich rufe, — dann kann ich mich auch erheben, man findet Sachaud, er lebt noch einige Tage trotz seiner schrecklichen Verletzungen, dem Giftlichen gesteht er kurz vor seinem Ende, daß er seine Geliebte in den Teich gestoßen; ich, ich ringe wochenlang im Nervenfieber

mit dem Tode, als ich gesunde, ist mein Haar fast weiß, die Erinnerung an die Mühle trage ich hier noch auf der Wange, es muß ein hervorstehernder Nagel oder Span gewesen sein, der mich getroffen!“

Schließlich nach einer Pause, in welcher man sich noch mit dem letzten Abenteuer beschäftigt, gab auch Commissar Sachaud sein Erlebnis zum besten. „Ich war dabei nicht in Todesgefahr, wie die beiden anderen Herren, und ich habe viele gefährbringendere Stunden durchlebt als die, von der ich erzählen will, eine schlimmere kaum — denn meine Ehre, mein Amt, meine ganze Zukunft standen auf dem Spiel. Es ist schon eine ganze Reihe von Jahren her, ich war noch nicht lange bei der Geheimpolizei und war von Ehrgeiz befeelt, mich auszuzeichnen. Da bot sich plötzlich die Gelegenheit dazu; in der Seine fand man einzelne zerstückelte Theile eines weiblichen Körpers, dann in einem Brunnen der Rue Princepsse zwei Helme, die gleichfalls von einem weiblichen Wesen stammten — ein schreuliches Verbrechen war geschehen. Ich war damals mit meinem Kollegen Caspary dem Kommissar des Départment, Macé, unserem späteren schatzsinnigen Chef der Sicherheitspolizei, zugehörig, in unserem Quartier hatte man die unheimlichen Funde gemacht, Monsieur Macé war die Entdeckung des Verbrechens übertragen worden. Es war wahrlich eine schwierige Aufgabe, aber der Commissar löste sie brillant; wochenlang war Paris in feierhafter Aufregung, eine junge Frau, Désirée Bodasse, war verschwunden, man bestürmte die Polizei mit Anfragen, man lästerte sie, daß sie unfähig wäre, aber in aller Stille zogen wir während mehrerer Monate die Mäuschen um den vermeintlich Schuldigen zusammen, um einen gewissen Boirbo, den wir in Havre verhafteten, als er gerade den nach Brasilien gehenden Dampfer bestieg. Offen gestanden, hatten wir selbst nicht daran gedacht, den Thäter noch zu bekommen — die Spuren des Mordes waren mit dem größten Raffinement verwischt worden, und Boirbo, gegen den wir nur Indicien ins Feld führen konnten, leugnete alles, alles. Nach unserer Ansicht war Désirée Bodasse in einer kleinen, in der Rue Dauphine 59 drei Treppen hoch gelegenen Wohnung, die Boirbo — gleichzeitig mit zwei anderen möblirten Stuben — inne gehabt, ermordet und dann zerstückelt worden.

Nothgeschrei. — Man sieht, diese Sorte von Postkutschern...
— Gegen Herrn Dr. Friedrich Lange, den bisherigen Leiter der antismilitarischen „Tägl. Rundschau“, den Erfinder seiner eigenen „Deutschpolitik“, veröffentlicht der Verleger der „Tägl. Rundschau“ Dr. Hempel eine Erklärung, in der folgender Passus und zur Charakteristik Langes bemerkenswerth erscheint: „Herr Dr. Lange ist noch ein Jahr lang Mitglied der Redaktion, er hat bis jetzt keine Schritte gethan, diese Stellung und damit sein Gehalt aufzugeben, hält es aber mit seiner Stellung als Redakteur der Täglichen Rundschau vereinbar, die Gründung eines eigenen Blattes anzukündigen.“ Und das nennt man „Deutschpolitik“.

Der Maurer selbst, der Anführer der vielköpfigen und berüchtigten Einbrecherbande „Selbst und Genossen“, hat im Untersuchungs-Gefängnis, wo er sich noch befindet, seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht.

Raffel, 27. Dez. Der Kaiser hat Lehrern und Schülern des Friedrichs-Gymnasiums, dem er als Schüler angehört, ein Exemplar des von ihm selbst entworfenen, vom hiesigen Maler Prof. Knauth gezeichneten Allegorischen Bildes geschenkt. Das Bild trägt die eigenhändige Unterschrift des Kaisers; es wurde in der Aula des Gymnasiums aufgehängt und bei der Weihnachtsandacht vorgestern durch Direktor Dr. Heußner den Schülern gezeigt und erläutert.

Hüffel, 28. Dez. An dem Abchiedsmahl für den Minister des Innern Freiherrn von der Rede von der Hofst. nahmen etwa 500 Vertreter aller Stände und Kreise der Rheinprovinz Theil. Der Toast, welchen der Minister auf Se. Majestät den Kaiser ausbrachte, hatte etwa folgenden Wortlaut: „Lassen Sie uns dem Kaiser das erste Glas weihen! Wem es, wie mir, vergönnt war, in das so klare und doch so energiegelbe Auge Sr. Majestät zu schauen, der kann es nur bestätigen, was allseitig anerkannt ist und was den Reich aller Nationen ausmacht, daß Gott an die Spitze unseres Vaterlandes einen solchen gottbegnadeten Herrscher gestellt hat, der in allen Zweigen das Richtige zu treffen weiß. Mutig führt er das Steuer des Staates, ob auch Stürme von Außen und Innen brausen, mit fester Hand. Lassen Sie uns ihm, dem allzeit Mehrer des Reiches auf friedlichem Gebiete, dem Schutz- und Schirmherrn des Vaterlandes das Gelübde unverbrüchlicher Treue erneuern!“ In beredten Worten widmete alsdann der Oberbürgermeister Udemann dem Minister die Abschiedsrede. In seiner Erwiderung dankte der Minister für die Unterstützung, die ihm aus allen Kreisen des Bezirkes bei seiner Amtsführung zu Theil geworden, und fuhr dann fort: „Daß ich von einem solchen Bezirke ungenügselbe, werden Sie begreifen. Was mich aber tröstet, ist der Umstand, daß ich auch in meinem neuen großen Wirkungsfeld Gelegenheit haben werde, hierher zurückzukommen. Eine Bitte aber gestatten Sie mir vorzutragen: Arbeit, rastlose Arbeit hat diesen Bezirk in die Höhe gebracht! Lassen Sie nicht nach in dieser Arbeit, auch nicht in den Zeiten des Niederganges! Lassen Sie sich durch keine Konstellation die Freude an der Arbeit und am Vaterlande vergällen! Gegen Sie mehr Gewicht auf das, was uns einigt, als auf das, was uns trennt! Dann werden die konfessionellen und politischen Gegensätze mehr und mehr schwinden, und wir werden dann Schulter an Schulter, Brust an Brust kämpfen gegen die inneren Feinde, gegen die vernichtenden Bestrebungen, welche am Herzen des deutschen Volkes nagen.“ Zum Schluß brachte der Minister ein „Gott“ auf den ganzen Regierungsbezirk aus.

München, 28. Dez. Die „Allgemeine Zeitung“ bezeichnet die Meldung von der angeblichen Verlobung des Kronprinzen Viktor Emanuel von Italien mit der bayerischen Prinzessin Mathilde als vollständig unbegründet.

Breslau, 28. Dez. Hier wurde eine Falschmünzwerkstatt entdeckt. Die Formen und Falsificate sind beschlagnahmt und mehrere Verhaftungen vorgenommen worden.

Vegeack, 26. Dez. In der „N. Volksztg.“ lesen wir: „Unser hochherziger Ehrenbürger, Herr Wilhelm Hartmann in London, hat wiederum, nachdem er Weihnachten 1885 das Krankenhaus im Werte von 50 000 Mk. schenkte, unserer Stadt ein ansehnliches Weihnachtsgeschenk gewidmet, indem er sich bereit erklärt hat, die Summe von 15 000 Mk. zu einem Anbau an das Hartmannstift auszugeben, unter der Bedingung, daß die Stadtverwaltung von dem vorhandenen Baufonds den Fonds für unbemittelte Kranke um 5000 Mk. erhöht. Die Medicinalcommission aus Bremen hat kürzlich das Hartmannstift revidirt und eine haultche Erweiterung der andauernden Ueberfüllung wegen als unerlässlich bezeichnet. Die Commission für die Verwaltung des Hartmannstiftes hat, vorbehaltlich der Zustimmung der städtischen Collegien, einen Flügelbau in Aussicht genommen.“

Diedenhofen, 28. Dez. Leutnant Kühn vom Champy und ich führten Boitro, den wir an den Händen mittelst unserer hängenden „Cabriolets“ gefesselt hatten, in einem Wagen, welchen wir in einer Nebenstraße halten ließen, nach dem von uns vermittelten Schauplatz seiner That, wo uns Commissar Macé erwartete; er hatte das Zimmer und den Alkoven — beides war jetzt von einem jungen Ehepaar, Gemüsehändlern der großen Markthalle, bewohnt — vorher genau durchsucht, ohne etwas Verdächtiges zu finden. O, es war ein geliebter Fuchs, dieser Boitro, er hatte alles gut auf die Seite gebracht; jetzt sah er mit einem gewissen höhnischen Lächeln zu, wie wir nochmals auf das Eingebende die beiden Räume durchsuchten, die sich, was Möbel z. anbelangte, noch genau in derselben Verfassung befanden, als wie Boitro hier gehaust. Da streckte unser Commissar die Hand nach einer auf einem großen, vor dem Kamin postirten Tisch stehenden Wasserkaraffe aus. „Ich vermuthe“, meinte er zu uns und dem Ehepaar wie dem Conclere, welcher der Untersuchung beiwohnte, daß Boitro die Dosis nicht im Bette ermodert und zerstückelt hat, wegen der Blutsfische in der Wäsche, sondern hier an und auf dem Tisch. Da der Erdboden — (er bestand aus kleinen Steinfliesen) — sich ein wenig vom Alkoven hin senkt, so muß das Blut dorthin geflossen sein. Ich gehe jetzt den Inhalt dieser Karaffe hier aus, das Wasser muß denselben Weg wie das Blut nehmen, wir werden die Spuren finden, nicht auf, sondern zwischen und unter den Kacheln, der Maurer, den ich bestelle und der draußen wartet, soll sie aufnehmen.“ — und schon tropfte das Wasser herunter, sammelte sich unten, stieß dann weiter und bildete vor dem Bette des Alkovens eine Lache.
(Fortsetzung folgt.)

6. Dragoner-Regiment ist heute früh im Duell mit einem Infanterieoffizier gefallen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 29. Dez. Der Kaiser empfing heute Vormittag 11 Uhr den Reichskanzler Fürsten Hohenlohe in besonderer Audienz, welche gegen 50 Minuten währte; ferner fuhr der Reichskanzler nach dem Ungarischen Palais, wo er mit seiner Gemahlin bei dem Oberhofmeister Prinzen Constantin zu Hohenlohe das Frühstück einnahm. Um 1½ Uhr fuhr der Kaiser bei dem Hotel des Fürsten vor, traf denselben aber nicht an und gab seine Karte ab. Gegen 2 Uhr kehrte der Reichskanzler in sein Hotel zurück und empfing den deutschen Votschafter Grafen zu Eulenburg zu einem halbständigen Besuch und sodann den Besuch des Grafen Soluchowski. Der japanische Geschäftsträger gab im Hotel des Fürsten seine Karte ab. — Um 6 Uhr fand die Hofstafel bei dem Kaiser statt. An derselben nahmen außer den bereits als eingeladen gemeldeten Persönlichkeiten noch Theil: Der Ministerpräsident Graf Badeni, ferner außer den Hofchargen auch Graf Kalnoky, Archidirektor Arneht, der Generaldirektor des Allerhöchsten Familienfonds Chertel, der österröische Gesandte am rumänischen Hofe Baron Nehrntal und die Prinzen Egon, Philipp und Gottfried zu Hohenlohe. Fürst zu Hohenlohe saß zur Rechten, Graf zu Eulenburg zur Linken des Kaisers. — Gestern besuchte der Reichskanzler den Minister des Aeußeren, Grafen Soluchowski. Der Besuch währte nahezu zwei Stunden. Vorher hatte der Reichskanzler seinen Bruder, den ersten Oberhofmeister, Prinzen Constantin zu Hohenlohe, besucht. Im Laufe des Nachmittags gaben einige Votschafter beim Reichskanzler im Hotel ihre Karten ab, nachdem um 11 Uhr Vormittags der deutsche Votschafter Graf zu Eulenburg demselben einen längeren Besuch abgestattet hatte. An dem Diner von 120 Gedecken, das der Minister des Aeußeren, Graf Soluchowski, zu Ehren des deutschen Reichskanzlers, Fürst zu Hohenlohe, der deutsche Votschafter Graf zu Eulenburg, der Erste Oberhofmeister am kaiserlichen Hofe, der Hof Prinz Constantin zu Hohenlohe, der Ministerpräsident Graf Badeni, der Reichsfinanzminister Kalnay, der Minister a latere Baron Joffa mit ihren Gemahlinnen, der ehemalige bayerische Gesandte Graf Brog-Steinburg und andere Gäste. Die hiesigen und hieser Blätter begrüßen den Reichskanzler als den Kanzler des verbündeten deutschen Reiches in sympathischer Weise.

Prag, 28. Dez. Bei der heutigen Eröffnung des Landtages gab der Oberlandmarschall Fürst Lobkowitz in seiner Ansprache, welche er in böhmischer und deutscher Sprache hielt, unter stürmischem Beifall der Ueberzeugung Ausdruck, daß trotz der Verschiedenartigkeit der Nationalitäten ein geistliches Arbeiten des Landtages in praktischen Fragen möglich sein werde. Der Oberlandmarschall-Stellvertreter Dr. Sippert hat in seiner, ebenfalls in beiden Sprachen gehaltenen Ansprache, unter lebhaften Zustimmungsrufen um die Nachsicht und das Entgegenkommen der böhmischen Abgeordneten. Als der Statthalter Graf von Thun das Wort ergriff, verließen die Zuhörer den Saal, nachdem sie erklärt hatten, sie würden ihren Standpunkt dem Statthalter Grafen Thun gegenüber bei der Budgetdebatte zum Ausdruck bringen.

Brünn, 28. Dez. In der Abend Sitzung des mährischen Landtages wurde ein Antrag eingebracht, in welchem die Regierung aufgefordert wird, den bestehenden Zoll- und Handelsvertrag mit Ungarn zu kündigen und definitiv für die Bemessung der Quote zur Deckung der gemeinsamen Auslagen gemäß den gegenwärtigen wirtschaftlichen Verhältnissen der beiden Hälften des Reiches einzutreten. Der Antrag ist der geschäftsordnungsmäßigen Behandlung zugewiesen worden.

Gratz, 28. Dez. Bei der Eröffnungssitzung des Landtages waren die Slovenen nicht erschienen. Der Landeshauptmann beauftragte dies in seiner Begrüßungsansprache und erklärte, die von den Slovenen für ihren Austritt aus dem Landtage angeführten Gründe seien auf eine irrige Auffassung über die von der Mehrheit des Landtages eingenommene Stellung zurückzuführen.

Italien.

Rom, 28. Dez. Die hiesigen Droschkentreiber traten wegen Lohnstreitigkeiten in einen Streik ein. 1500 schlossen sich dem Anstand an, während 700 die Arbeit fortsetzten.

Der deutsche Bildhauer Eduard Müller ist gestorben.

Massauah, 29. Dez. Der Dampfer „Gottardo“ ist mit den Ergänzungsstruppen hier angekommen.

Die Abgesandten des Ras Malonnen überbrachten General Baratieri einen Brief, in welchem der Ras erklärt, er vermöge die zu kriegerischer Unternehmung vereinigten Ras nicht weiter im Zaume zu halten.

Nach den letzten Berichten ist im Umkreise von Malalle nichts Neues vorgefallen.

Der Commandant von Kassala meldet telegraphisch, daß die Derwische einen Ueberfall seitens der italienischen Truppen befürchten und daher die Strecke von Tomat bis El-Fascher sorgfältig bewachen.

Nach einer Meldung von „Agenzia Stefani“ aus Massauah sind die Abmarschirten der italienischen Eingeborenenstruppen, welche sich vom Schlachtfeld bei Amba Madaschl unverletzt zurückziehen konnten, in Adigrat angekommen und befrüchtigt, daß es im schoanischen Geere an Lebensmitteln mangelt. Zwei weitere Abgesandte des Ras Malonnen an General Baratieri werden auf dem Wege nach Adigrat gemeldet.

Frankreich.

Paris, 28. Dez. Der Senat hat nach längerer Beratung das Budget erledigt; dasselbe wird nachmittags an die Kammer zurückgelangen.

In dem heute im Elisee abgehaltenen Ministerrath theilte der Kriegsminister Cabatgnac eine Depesche des Generals Duchesne mit, nach welcher die Lage in Tananarivo fortwährend besorglich ist. — Präsident Faure unterzeichnete in dem Ministerrath ein Dekret betreffend die Organisation der Justizverwaltung und der Residenturen auf Madagaskar. — Der Ministerrath genehmigte die Einrichtung einer höheren Kriegsschule für Offiziere der Flotte in Toulon. — In Folge der bei der Staatsbankrottatung eingebrachten Klagen wurde heute Vormittag in den Geschäftsräumen der Zeitung „La France“ eine Hausung abgehalten, die aber zu keinem Ergebnisse führte.

Rußland.

Petersburg, 28. Dez. Die Kaiserin Alexandra Feodorowna vollzog heute Nachmittag 2 Uhr die

feierliche Eröffnung des Wohlthätigkeitsbazar's in der Fremittage und im Winterpalais in Begleitung der Kaiserin und des Kaisers. Bald darauf erschienen der Kaiser, die Großfürstin Wladimir und die übrigen Mitglieder der kaiserlichen Familie, sowie der große Hofstaat. In der taghellen elektrischen Beleuchtung machten die herrlich decorirten Säle mit den zahllosen zum Theil sehr werthvollen und farbenprächtigen Verkaufsgegenständen einen großartigen Eindruck. Einen besonders schönen Anblick gewährte der von der jungen Großfürstin Helene Wladimirovna protegirte Fischteich, umgeben von einem durch rothe und grüne elektrische Lichter erleuchteten Tannenwald. Als Verkäufer bemerkte man an den einzelnen Tischen die Votschafter und Gesandten der verschiedenen Staaten mit ihren Gemahlinnen, sowie die Herren und Damen des diplomatischen Corps und der vornehmen russischen Gesellschaft, die zum Theil auch durch ausländische Damen in ihrer Thätigkeit unterstützt wurden. Der deutschen Abtheilung standen Frau von Tegethoff und die Tochter des deutschen Votschafters Prinzessin Radolka, sowie Frau und Fräulein von Schebeto, Prinzessin Uruslow und Fräulein Kleinmichel vor. Die Kaiserin unterhielt sich mit den deutschen Damen sehr hübsch. In der deutschen Abtheilung gefielen besonders die Taschenuhren mit schwarzem Stahlgehäuse und die Erzeugnisse der Königl. Porzellan-Manufaktur.

Der Ministerrath beschloß sich mit der Angelegenheit des Generals Annentow's betreffs der Summe von 7 Millionen Rubel, die beim sibirischen Bahnbau fehlten. Es wurde nachgewiesen, daß Annentow eigenmächtig, aber allerdings im Interesse der zu bauenden Eisenbahn disponirt hat. Nur bei einem Betrage von 68 000 Rubel hat eine Fälligkeit stattgefunden. Ueber den Verbleib dieser Summe konnte der General keine Auskunft geben. Der Ministerrath beschloß, daß Annentow diese Summe persönlich zu ersetzen habe. Die Angelegenheit wird dem Jaren zur Begutachtung unterbreitet werden.

Teisk, 29. Dez. Etwa 800 Fischer nebst ihren mit 100 Pferden bespannten Schlitzen wurden auf einer Eiskuhle ins Now-Meer getrieben. Von den Personen sind bereits mehr als die Hälfte gerettet, die Rettungsarbeiten dauern fort.

Dessa, 29. Dez. Einem hiesigen Expeditionsgeschäfte wurden von einem gewissen Madreschny 84 Pott Haare übergeben, welche er mit 23 000 Rubel versicherte und mit einer Nachnahme von 16 000 Rubel belegte. Da die Waarensendung verdächtig erschien, wurden die Haaren geöffnet. Bei der Untersuchung fand man nur werthlose Wollabfälle und ein mit Brennstoff gefülltes Gepäckstück, welches durch eine daran befindliche Zündschnur nach 24 Stunden in Brand gesetzt werden sollte.

Serbien.

Belgrad, 29. Dez. In der Slupschina wurde ein königlicher Ulas verlesen, durch welchen das Budget für 1895 aus für das Jahr 1896 bis zur Erledigung des neuen Budgets verlängert wird.

Spanien.

Madrid, 28. Dez. Nach neueren Meldungen aus Habanna machten die Schaaeren der Aufständischen eine Rückwärtsbewegung. In der Provinz Matanzas haben zahlreiche für die spanischen Truppen streikende Zusammenstöße mit denselben stattgefunden. Der Anführer der Aufständischen, José Maceo, zog sich vor dem Anmarsch der vereinigten spanischen Streitkräfte eiligst zurück. — Man wird gut thun, alle Nachrichten aus Cuba mit größter Vorsicht aufzunehmen, da auf Verordnung des Marschalls Martinez Campos die Censur dort jetzt auf's Schärfste gehandhabt wird. Nach dem Londoner „Bur. Dalziel“ sind die Spanier 30 Meilen von Habanna mit großem Verlust geschlagen. Unter den Gefallenen befindet sich der spanische Befehlshaber Oberst Prat. Campos führte die wachenden Spanier nach Jovellanos, wo er außerhalb der Stadt ein vertheidigtes Lager errichten ließ. Der Führer der Aufständischen, Gomez, setzte den Marsch auf Habanna fort, wo umfassende Vertheidigungsmaßregeln getroffen werden.

San Sebastian, 28. Dez. Ein heftiges Feuer zerstörte gestern Abend die Plaza de los Toros vollständig. Der Schaden wird auf eine halbe Million Pesetas geschätzt.

Niederlande.

Haag, 28. Dez. Die erste Kammer genehmigte den Gesetzentwurf betreffend die Convertirung der 3prozentigen Staatsschuld in eine 3prozentige.

Türkei.

Konstantinopel, 29. Dez. Zahlreiche Verhaftungen von Türken sind gestern in der Hauptstadt erfolgt. Unter den Verhafteten befinden sich zwei Zivilbeamte des Kriegsministeriums, ein Beamter des Ministeriums des Innern und ein Adjutant. Die Maßregel soll in Zusammenhang stehen mit der geplanten türkischen Demonstration gegen das jehige Regime, welche gestern während des Selamits stattfanden sollte. Ein Zwischenfall hat sich nicht ereignet. Das Gerücht, daß die Armenier für die nächste Zeit eine Demonstration in der Hauptstadt beabsichtigen, erhält sich hartnäckig. — Die vom Sultan dem Kaiser von Rußland gefandten Geschenke bestehen in einem Paar prächtiger Pferde und türkischem Tabak.

Bei Zeitung haben in den letzten Tagen zahlreiche blutige Gesechte stattgefunden. Der dort eingetretene Schneefall behindert die Operationen der türkischen Truppen, von denen kleine Abtheilungen unbedeutende Schlappen erlitten. Die auf die völlige Umschließung abzielende Angriffsbewegung der türkischen Truppen wird fortgesetzt.

Da die Pforte die Nachricht von der Einnahme Zeituns für unbegründet erklärt hat, haben die Votschafter durch ihre Dragomane das Anerbieten einer Intervention bei den Uebergabeverhandlungen erneuert.

Nach der amtlichen türkischen Darstellung ist die Kaserne von Zeitun eingenommen, die Stadt aber noch in den Händen der Aufständischen, die türkischen Truppen hätten einen Verlust von 3 Todten und 7 Verwundeten, während die Verluste der Armenier noch nicht festzustellen seien. Als gewiß gilt, daß insolge der vor einigen Tagen den türkischen Truppen geglückten Einnahme eines Gebirgspasses, der Zeitun beherrscht, alle Verbindungen der Aufständischen mit Ausnahme einer einzigen nach Norden abgeschnitten sind, und die Aufständischen in Folge dessen Mangel an Lebensmitteln haben. Andererseits ist der von den Aufständischen beabsichtigte Schneefall, welcher ihnen die Provinzialzufuhren ermöglichen und die Rückzugslinie sichern sollte, thatsächlich vor 4 Tagen eingetreten, so daß die Möglichkeit des Rückzuges für sie vorhanden ist.

Gestern haben die Votschafter der Pforte billige Rücksichtnahme auf wehrlose Flüchtlinge in Zeitun empfohlen.

Japan.

Yokohama, 28. Dez. Heute wurde das japanische Parlament eröffnet. Die Thronrede spricht die Freude

des Kaisers über die ruhmreiche Beendigung des Krieges mit China aus und erklärt, daß die Ordnung in Formosa wieder hergestellt ist, sowie daß die Verhältnisse zu den auswärtigen Mächten sich intimer gestalten. Ferner betont die Thronrede den hervorragenden Kulturfortschritt des Reiches; dieses habe jedoch noch eine große und schwierige Aufgabe vor sich. Schließlich werden Vorlagen zur Vermeidung der Vertheidigungswerte des Landes angefündigt.

Amerika.

Washington, 28. Dez. Das Repräsentantenhaus nahm heute die Bonds-Bill mit 169 gegen 136 Stimmen an.

Herr von Hammerstein.

Schlumme Weihnachten sind dem künftigen Herrn von Hammerstein bereitet worden: Er ist — wie wir am Sonnabend Abend bereits in einem Extrablatt berichtet konnten — in Athen durch den Berliner Criminal-Commissar Wolff eingekerkert worden. Hier hatte sich Hammerstein seit zwei Monaten unter dem falschen Namen William Herbart aufgehalten. Er soll hier stets nur vor Deutschen frequentirte Lokale besucht haben. Am Abend vor seiner Verhaftung wohnte er einer Festlichkeit in der Familie des deutschen Consular-Sekretärs bei. Ebenso besuchte er zuweilen den deutschen Hofprediger und gab sich als Zeitung-Correspondent und National-Oekonom aus. Sein Gesicht war glatt rasiert, so daß er nicht erkannt werden konnte. Schon seit einiger Zeit hielten sich mehrere deutsche Geheimpolizisten hier auf, erkannten jedoch in dem angeblichen Herbart den Gesuchten nicht, bis er am Heiligen Abend in der deutschen Kapelle durch lautes Schluchzen auffiel. Als er am andern Morgen wiederum die Kapelle besuchte, nahm ein Polizist neben ihm Platz, folgte ihm dann in das Hotel, zog hier Erkundigungen ein und erstattete an den deutschen Gesandten Freiherrn v. Bliffen Bericht, worauf die nöthigen Schritte gethan und da kein Auslieferungsbefehl vorliegt, ein Ausweg dahin gefunden wurde, Herbart für einen Anarchisten zu erklären. Darauf verfügte die griechische Regierung seine Ausweisung und kurz darnach verließ er mit dem Lloyd-Dampfer „Beloro“ Griechenland. Seine thatsächliche Verhaftung soll heute in Brindisi stattfinden. Hammerstein scheint sich in Geldverlegenheiten befunden zu haben.

Wie der Draht uns soeben meldet, erfolgte die Verhaftung heute Vormittag 4 Uhr 30 Minuten durch den von zwei Sicherheitsbeamten begleiteten Unterpräfekten, worauf Hammerstein ins Gefängnis abgeführt wurde.

Erbärmlich, wie seine Thaten, ist auch sein Verhalten bei der Verhaftung gewesen — er brach in Weinen aus! Ganz im Gegensatz zu den Anschauungen der Kreise, zu denen Hammerstein sich rechnete, griff er nicht zum Revolver, um seinem unrühmlichen Leben ein Ende zu machen, als die Wachen über ihm zusammenstürzten. Er floh wie jeder andere selbe Verbrecher und selbe Furcht ließ ihn in Thränen ausbrechen bei seiner Verhaftung.

Das energische und mit Erfolg gekrönte Vorgehen der Polizei wird in der Öffentlichkeit mit um so größerer Genugthuung begrüßt, als das anscheinend so späte Vorgehen der Staatsanwaltschaft beim Volke nicht verstanden wurde und sogar Gegenstand der Kritik im Reichstage geworden war. Der konservativen Partei aber wird die nunmehr wohl unausbleibliche Gerichtsverhandlung einen um so empfindlicheren Schlag zufügen, als sie es veräumt hat, zu rechter Zeit zu erklären, weshalb das Kuratorium der „Kreuzzeitung“ trotz frühzeitig erfolgter Anzeige keine Untersuchung über das Treiben des Chefredakteurs jenes Blattes, des Führers der Konservativen, veranlaßt hat. Manchem der konservativen Parteiführer wird es unbehaglich zu Muthe sein, denn sicher wird Hammerstein mit der bei ihm bekannten Rücksichtslosigkeit Niemand schonen.

Zur Vorgeschichte der Hammerstein'schen Sache bringen wir unseren Lesern folgende Thatfachen in Erinnerung. Die ersten Enthüllungen über die Verbrechen und die Lebensweise des Freiherrn v. Hammerstein wurden bekanntlich in einem Frankfurter Blatte gemacht. Hr. v. Hammerstein leugnete jedoch Alles ab und drohte mit einer Verleumdungsklage, die er auch wirklich anstregte, später jedoch, als bereits das strafgerichtliche Verfahren gegen ihn im Gange war, wieder zurückzog. Die fortgesetzten Angriffe gegen ihn bemogten das Comité der „Kreuz-Zeitung“, ihn von seinem Amt als Chefredakteur zu suspendiren. Hr. v. Hammerstein ging in die „Sommerliche“ nach Tirol, wo er verblieb bis kurz vor der Zeit, zu welcher der Stadtrath gegen ihn erlassen wurde. Von Tirol begab er sich zunächst, wie wir seiner Zeit zuerst mittheilen konnten, nach Korfu. Dort verlor sich seine Spur. Ueberall wollte man ihn geleben haben. Ja, zuletzt wurde gemeldet, daß er in Ausland auf Neu Seeland eingetroffen sei, welcher Nachricht vielleicht eine absichtliche Fretelung zu Grunde lag; denn Hr. v. Hammerstein ist über Griechenland und Umgebung nicht hinausgekommen. Die Straßhaken, welche ihm in dem unterm 23. September ergangenen Stadtrath zur Last gelegt werden, sind bekanntlich mehrfache schwere Urkundenfälschung, Betrug und Untreue. Das erstere Verbrechen beging er, wie man sich erinnern wird, dadurch, daß er fünf Wechsel zu je 40 000 Mk. auf den Namen des Grafen v. Finkenstein fälschte und in Umlauf setzte. Als Graf Finkenstein davon erfuhr, übergab er die Sache sofort der Staatsanwaltschaft. Hr. v. Hammerstein hat ferner den ihm anvertrauten Pensionfonds der Kreuzzeitung zu seinem Nutzen verwandt und das von ihm geleitete Blatt dadurch sehr empfindlich geschädigt, daß er sehr hohe Papierpreise an einen Lieferanten bezahlte, dessen Privatguldner er gleichzeitig mit einer sehr beträchtlichen Summe ward. Trotz der nach Hunderttausenden von Mark zählenden Beträge, die er sich auf allerlei Wegen zu verschaffen wußte, hat er doch ein Schuldenconto von nicht weniger als 700 000 Mk. hinterlassen. Auf die anderen schweren Anschuldigungen, die in der Öffentlichkeit gegen ihn erhoben worden sind, kommen wir nicht zurück, ebensowenig auf seine Vergehungen zu Stora Was, die er übrigens nicht auf die „Reise“ mitgenommen, sondern dem Glende preisgegeben hat.

Aus den Provinzen.

Dirschau, 28. Dez. In Folge gemeinsamer Einladung des Rgl. Landraths, Geh. Regierungsrath Herrn Böhm, und des Herrn Bürgermeister Dembski hatte sich eine Anzahl Herren aus Stadt und Land im Hotel zum „Kronprinzen von Preußen“ eingefunden, um Vorträge für eine würdige Feier der 25. Wiederkehr des Gedenktages der Wiederherstellung

Kirchliche Anzeigen.

Am Sylvesterabend.
St. Nicolai-Pfarrkirche.
 Nachm. 4 Uhr: Herr Propst Jagermann.
Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.
 Abends 5 Uhr: Herr Pfarrer Bury.
Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.
 Abends 5 Uhr: Herr Pfarrer Riebes.
St. Annen-Kirche.
 Abends 5 Uhr: Herr Pfarrer Mallette.
Heil. Leichnam-Kirche.
 Abends 5 Uhr: Herr Prediger Schüze.
St. Paulus-Kirche.
 Abends 8 Uhr: Herr Prediger Böttcher.
Reformirte Kirche.
 Abends 5 Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald.
Evangelischer Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.
 Abends 8 Uhr: Herr Prediger Hinrichs.
 In Wolsdorf Nied. leitet Abends 7 Uhr Herr Prediger Horn die Erbauung.

Am Neujahrstage.
St. Nicolai-Pfarrkirche.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Kaplan Kranich.
Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Lachner.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.
 Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Bury.
Heil. Geist-Kirche.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Bury.
Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Rahn.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.
 Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Riebes.
St. Annen-Kirche.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Selve.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.
 Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Mallette.
Heil. Leichnam-Kirche.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Superintendent Schiefferdecker.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.
 Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Schüze.
St. Paulus-Kirche.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Böttcher.
 Vorm. 11 1/2 Uhr: Beichte und Abendmahl.
Reformirte Kirche.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald.
Memnoniten-Gemeinde.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harber.
Evang. Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.
 Vorm. 9 1/2, Nachm. 4 1/2 Uhr: Herr Prediger Hinrichs.
 In Wolsdorf Nied. leitet Vorm. 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr Herr Prediger Horn die Erbauung.

Elbinger Standesamt.
 Vom 30. Dezember 1895.
 Geburten: Former Gustav Böhnert S. Poltschaffner Leopold Reich S. Schlosser Gottfried Arndt S.
 Aufgebote: Tischler Franz Fröse mit Johanna Kuberzig.
 Eheschließungen: Friseur Albert Biegel mit Amande David.
 Sterbefälle: Fabrikarbeiter Andreas Schmolzki L. 6 M. Arbeiter-Ww. Anna Schmeier, geb. Rogel, 64 J. Anstreicher Otto Glsholz L. 5 J. Fleischermeister Anton Hammes 69 J.

Reffource Humanitas.
Sylvesterball.
 Anfang 8 Uhr.
 Tischkarten sind bis Montag, den 30. December einschließl. zum Preise von 1,25 M. bei unserm Dekonom Herrn Krüger zu haben, demnächst zum Preise von 1,50 M.
 Das Comité.

Liederhain.
 Dienstag, den 31. Dezember d. J.:
Weihnachts- und Sylvesterfest,
 mit Aufführungen und Verloosungen in der Bürgerressource, wozu die activen und passiven Mitglieder nebst ihren Familien freundlichst eingeladen werden.
 Die Verloosungsgegenstände werden an demselben Tage von 11-12 Uhr Mittags in der Reffource angenommen.
 Anfang 8 Uhr Abends.
 Einheimische dürfen als Gäste nicht eingeführt werden.
 Der Vorstand.

Armen-Unterstützungs-Verein.
 Die Sitzung im Monat Dezember fällt aus.
 Der Vorstand.

200 Hasen,
 Rehe, auch zerlegt,
 Damhirsch, auch zerlegt,
 Puten, jung u. fett,
 Gänse, Ia., Maist,
 Caviar, Ia., empfiehlt
 M. B. Redantz, Wildhandlung,
 Fischmarkt, a. d. Hohen Brücke.

Allgem. Handwerker-Orts-Kranken- u. Sterbekasse.
 Vom 1. Januar 1896 ab ist
Kassenarzt:
Herr Dr. Schmidt,
 pr. Arzt,
 Alter Markt 16.
 Der Vorstand.
 L. Monath.

Markthalle.
 Zu dem am 31. d. Mts. (Sylvester), Abends 8 Uhr, stattfindenden
Familienfränzchen,
 verbunden mit Glückgreifen bei Ab-brennung und Plünderung eines festlich geschmückten Tannenbaumes, laden wir freundlichst ein.
 Der Vorstand.

Bekanntmachung.
 Ferner haben durch Gaben an die Armenkasse folgende Personen die Neujahrsglückwünsche abgelöst: Berger, Bahnhof, Böhm, Reichmeister, Bury, Prediger, Boshcke, Geschwister, Gr. Wesseln, Behrendt, verw. Brauereibes., Delion, Bauinspector, Danehl, Stadtrath, Elditt, Oberbürgermeister, Eick, Kanzleidirector, Etdorf, Landrath, Giebler, Frau, Rentiere, Grall, Amtsgerichtsrath, Hecht, Buchhändler, Helling, Zimmermeister, Haken, Staatsanwalt, Jetzlaff, Bauschreiber, Janzen, Bernhard, Kaufmann, Krüger, Defonom, Kirschstein, Professor, Dr. Krause, Lehmann, Stadtbaurath, Mallette, Pfarrer, Dr. Nesselmann, Oldendorf, Kreisthierarzt, Pulewka, Apotheker, Pamperin, Fabrikdirector, Paltzo, Ingenieur, Peterau, Brand-inspector, Quintern, Maler, Reimer, Kaufmann, Rodenberg, Dentist, Rahn, Pfarrer, v. Roy, Brauereibes., Schiefferdecker, Superintendent, Stöbel, Apotheker, Sausse, Stadtrath, Siebert, Rentant a. D., Schmidt, Rechnungsrath, Schuppenhauer, Fabrikbes., Stach, Fabrikbes., T., Lehrer a. D., H. Unger, Kaufmann, Wegmann, Zimmermeister.
 Weitere Eingänge von Gaben werden sofort veröffentlicht werden.
 Elbing, den 30. Dezember 1895.
 Armen-Direction.

Bekanntmachung.
Donnerstag, den 2. Januar 1896,
 sollen aus den Schutzbezirken **Reichenbach** und **Buchwalde** etwa folgende Hölzer öffentl. meistb. verkauft werden und zwar
 a. aus Reichenbach:
 201 Stück Kiefern-Nußholz,
 17 Birken-
 4 dopp. u. einf. Dachlatten,
 292 R.-Mtr. Klobenholz,
 30 " Knüppelholz,
 70 " Stubben,
 45 " Reis. II,
 650 " III.
 Nußholz kommt zuerst zum Ausgebote.
 b. aus Buchwalde:
 11 Stück Bi.-Nußholz,
 213 R.-Mtr. Klobenholz,
 27 " Knüppelholz,
 662 " Reisig II u. III.
 Versammlung der Käufer
Vorm. 9 Uhr,
 im **Gasthause zu Reichenbach.**
 Der Magistrat.

Nachdem die Versuche beendet, empfehle von jetzt ab **gleichmäßig und gut ausgebacktes**
Molkenbrot,
 4 1/2 Pfd. schwer, für 45 Pfg., **Feinbrot** für 50 Pfg. (2 Brote = 1 Postpaket).
1 Pfd. Schrotbrot
 enthält die Nährsalze und den Milch-zucker aus 1 Liter Milch, und giebt man mit diesem billigen Nahrungsmittel dem Körper so zu sagen Alles, was er zum Aufbau und zur Erhaltung braucht. Gesündester Ersatz der Schweizerpflaster, auch gegen die durch ungenügende Ernährung entstandene moderne **Blut-armuth** zu empfehlen.
H. Schröter,
 Molkerei Elbing.

Burgunder-Punsch
Schlummer-Punsch
Arac-Punsch
 in feinsten Qualität
 empfiehlt
Paul Schiller
 Brückstraße 16.

Zum Sylvester-Abend
 empfehle mein sortirtes Lager von
Düsseldorfer Panschessenzen.
Benno Damus Nachfolger.

Neujahrskarten
 werden **geschmackvoll, billig und schnell** angefertigt in
H. Gaartz'
Buch- und Kunstdruckerei.

Eine Wohlthat bei nassem und kaltem Wetter ist „Wagner's Einlegesohle aus Badeschwamm D. R.-Pat.“, welche alle Feuchtigkeit im Stiefel aufsaugt und den Fuß jederzeit **trocken und warm** erhält. Diese Sohle wird gewaschen wie der Strumpf, ist nahezu **unverwundlich** und **der denkbar sicherste Schutz gegen Erkältung.** Preis 80 Pf. bis 1,20 M. Vorzügliche ärztliche Atteste. Zu haben bei **Ludwig Tertz, Lederhandlung.**

Hauptorgan Westpreussens.
DANZIGER ZEITUNG,
General-Anzeiger für Danzig sowie die nordöstlichen Provinzen.
 Die „Danziger Zeitung“, die **einzig zweimal täglich** erscheinende Zeitung in Westpreussen kostet mit Handelsnachrichten und der illustrierten Beilage „**Mode und Heim**“
nur 2,25 Mark
pro Vierteljahr, auf der Post abonniert. (In die Zeitungspreislste unter No. 1588 eingetragen.)
 Ausgedehnter eigener telegraphischer Dienst. Volkswirtschaftliche, landwirtschaftliche, gewerbliche, das Schulwesen, die Gesundheitspflege, Verkehr und geistiges Leben betreffende volkstümliche Artikel. Correspondenten in allen Theilen der östlichen Provinzen. Jeden Tag reichhaltiges Feuilleton. Sonntags-Feuilleton u. A. von E. Vely aus Berlin. Im nächsten Quartal besonders spannende Romane, u. a. „**Treu**“ von M. Schoepp und „**Liebeswerben**“ von Gertrud Franke-Schiewelbein, der rühmlichst bekannten Verfasserin von „**Kunst und Gunst**.“
Reichhaltigster Anzeigenteil!
 Insertionsorgan der Behörden.

Das
„Bromberger Tageblatt“
 mit den
drei illustrierten Gratisbeilagen:
 1) **Bromberger Lustige Blätter** (jeden Mittwoch);
 2) **Des Landmanns Feierabend** (jeden Donnerstag);
 3) **Illustriertes Unterhaltungsblatt** (jeden Sonnabend)
 kostet trotz seiner Reichhaltigkeit bei den Kaiserlichen Postanstalten nur 3 Mark pro Quartal, in Russland 1 Rubel und 50 Kopfen.
 Das „Bromberger Tageblatt“ zählt zu den am weitesten verbreiteten Zeitungen unseres Ostens, indem es nicht nur in der Provinz Posen, sondern zugleich in Westpreußen, Ostbrandenburg und Hinterpommern, in Stadt und Land gleich gern und gleich viel gelesen wird. Diesen hervorragenden Platz in der öffentlichen Meinung hat es sich dadurch gesichert, daß es die Pflege echt nationaler und königstreuer Gesinnung mit der Wahrung der berechtigten Interessen aller Stände, insbesondere des schwer bedröhten Kleinbürgers, Bauerns und Handwerkerstandes verbindet. Mit seiner reichhaltigen Behandlung der politischen, volkswirtschaftlichen, provinziellen und lokalen Theile erfüllt das „Bromberger Tageblatt“ vollständig eine Berliner Zeitung und ergänzt sie durch die sorgfältige Berücksichtigung unserer ostdeutschen Verhältnisse. Sein Feuilleton bringt spannende Romane und Novellen von hervorragenden Schriftstellern und hält die Leser über alle bemerkenswerthen Erscheinungen auf dem Gebiete von Kunst, Wissenschaft und Literatur auf dem Laufenden. Der **reichhaltige Handelsheil** bringt u. A. **tägliche Telegramme** der Berliner, Danziger, Königsberger und Magdeburger Börse.
 Das „Bromberger Tageblatt“ ist **Insertionsorgan der Behörden** sowie der **landwirtschaftlichen, industriellen und kaufmännischen Kreise** der östlichen Provinzen und bietet in den Rubriken **Offene Stellengefuche, An- und Verkäufe** Gelegenheit zur billigen und wirksamen Vermittelung des Angebots und der Nachfrage.
Probenummern versendet jederzeit gratis und franko die Geschäftsstelle in Bromberg.

Deutsch-französ. Cognac-Brennerei
München
 und **Saintes-Cognac**
 Empfehlen durch alle seriösen Schenkwirthe
 Den besten franz. Marken ebenbürtig
 Zu haben bei: **Otto Schicht Nachfolger, Inh.: Albert Schroedter, Elbing.**

Zum Nachfüllen der Weihnachtseller empfiehlt
frisches Marcipan-Theeconfect,
frischen Randmarcipan,
frische Makronen
 sowie **Katharinen u. Steinpflaster** von Gustav Weese in Thorn
M. Dieckert.

Glückspiele von Zucker
 empfiehlt zu Sylvester
M. Dieckert.

Knallbonbons
 und
Scherzb. Atrappen
 empfiehlt in großer Auswahl
M. Dieckert.

E. Palm,
Berlin O. 27,
 Geldschrank-, Kassetten- und Copirpressen-Fabrik.
 — Preisl. gratis u. fr. —

Kreuzsaitige Pianinos
 in solidester Eisenconstruction mit bester Reputations-Mechanik.
C. J. Gebauer
 Königsberg i. Pr.
 vorzüglich geeignet für Unterrichts- und Übungswecke von M. 450.— ab.

Chr. Carl Otto,
 Musikinstrumenten-Fabrik,
Marktneufkirchen i. Sachsen.
 Billigste Bezugsquelle von Musikinstrumenten aller Art, Saiten, Ziehharmonikas, Musikwerke zc. zu Engros-Preisen.
 Verlangen Sie Preisliste A von Musikinstrumenten und Saiten, B von Ziehharmonikas und Musikwerke gratis und franko.

Ein wahrer Schatz
 für die unglücklichen Opfer der Selbstbefleckung (Onanie) und geheimen Ausschweifungen ist das berühmte Werk:
Dr. Retau's Selbstbewahrung
 80. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark.
 Lese es Jeder, der an den **sohrecklichen Folgen** dieses Lasters leidet, seine **richtigen Belehrungen retten jährlich Tausende vom sichern Tode.** Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt 34,** sowie durch jede Buchhandlung.

Stidereiarbeiten
 Tischläufer, Tischdecken, Sophasissen, Monogramme sowie Wäsche in Dick- und Flach-Stiderei, werden sauber und billig ausgeführt
 Schottlandstraße 6a part. bei **Lüders.**

Ein gut möblirtes Zimmer
 billig zu vermieten
Neust. Wallstr. 12.
1-2 gut möblirte Zimmer
 zu mieten gesucht.
 Offerten mit Preisangabe unter **V. P. 73** an die Exped. d. Ztg.

Ein Reisender
 für eine größere **Papiergroßhandlung** und **Tütenfabrik** wird zum sofortigen Antritt gesucht.
 Offerten sub **L. 305** in der Exp. d. Ztg.

Röchin.
 Ein sitzames, gesundes Mädchen, mit stillem, gutem Charakter, und nur vorzüglichen Zeugnissen, das treu, fleißig, unschuldig, perfekt in der feinen Küche, vertraut mit Backen und Einmachen, kann sich als **Röchin** zum 1. Januar oder später persönlich melden, zwischen 10-11 Vorm. und 4-5 Nachm. bei
 Geheimrath **Schichau,**
 Elbing.

Danziger Stadt-Theater.
 Dienstag, den 31. Dezember 1895, Nachmittags 3 1/2 Uhr: Kinder-Vorstellung bei ermäßigten Preisen:
Wachenbrödel oder **Der gläserne Pantoffel.** Weihnachts-Komödie.
 Dienstag, den 31. Dezember 1895, Abends 7 1/2 Uhr: Bei ermäßigten Preisen:
Lumpenabgabendes. Zauberposse mit Gesang.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 305.

Elbing, den 31. Dezember.

1895.

Wege des Schicksals.

Original-Roman von Heinrich Norbert.

Nachdruck verboten.

2) „Man wird nicht nöthig haben, mich zu hofmeistern,“ versetzte Otto mit Gleichmuth.

„Daß Du ihnen Allen gewachsen sein wirst, dafür bürgt mir Dein Blut. Aber ich warne Dich, Kind, die Leute, die gewohnt sind, an einem Königs-hofe zu leben, tragen in der Regel nicht ihr wahres Gesicht. Laß' Dich niemals zur unumwundenen Offenheit hinreißen, wenn Du Dir versprechen darfst, Dein Ziel auch auf dem weniger glatten Wege zu erreichen. Die Vorsicht ist die beste Schwester der Klugheit. Vertraue keinem Menschen, bevor er sich nicht als Deines Vertrauens werth erwiesen hat.“

„Vertrauensseligkeit ist nicht meine Art, Vater, Du kennst mich sicher ausreichend, um am besten beurtheilen zu können, ob ich zu denen gehöre, die leicht zu betrügen sind.“

Und dann begann der Alte, sich über die Einzelheiten des Falles selbst zu verbreiten, so weit sich dieselben auf die von ihm angestellten Bemühungen zur Wiedererlangung des verlorenen Kindes bezogen. Die ersten, direkt bei der Hamburger Polizei angestellten Erkundigungen, waren von irgend einem Erfolge nicht begleitet gewesen. In jenen Tagen war weder ein aufgefundenes kleines Mädchen bei der Polizei angemeldet worden, noch hatten die von diesen auf des Vaters Bitte angestrebten Nachforschungen irgend etwas ermittelt, was auf die Wiederentdeckung des Mädchens hätte hoffen lassen; das kleine Geschöpf war und blieb verschwunden. Am nächsten lag deshalb die Annahme, daß die Kleine bei einer Famille Aufnahme gefunden haben mußte, bei der sie gern gesehen war. Man wollte sich von dem kleinen Geschöpf nicht wieder trennen, weil man es lieb gewonnen hatte.

Diese Muthmaßungen hatten ihre Bestätigung bei der Fortsetzung der Nachforschungen erhalten.

Nachdem ein Jahr fruchtlos verstrichen war, verzweifelte der Vater daran, auf dem Wege durch die Behörde zu einem günstigen Resultate zu gelangen. Aber dieses Jahr war es auch gerade gewesen, in dem ihm drüben in der

neuen Welt die eigenen Flügel bereits wieder zu wachsen angefangen hatten. Alles, was er unternommen hatte, war ihm geglückt. Ein legendärer Wohlstand hatte sich über seine Verhältnisse verbreitet; das Geld begann ihm zuzuströmen, die Grundlage seines heutigen Reichthums war damals gelegt worden. Jetzt waren ihm die Mittel an die Hand gegeben gewesen, um auch in dieser ihm so sehr am Herzen liegenden Angelegenheit die allmächtige Hilfe des Geldes in Anspruch zu nehmen.

Aber seine Geschäfte fesselten ihn an New-York, es war unmöglich, sich von ihnen für eine so lange Zeit frei zu machen, als er haben mußte, um mit einiger Aussicht auf Erfolg die Angelegenheit selbst in die Hände nehmen zu können. Das war es, was ihn bewogen hatte, seinen Bruder, den Hofmarschall, mit der Fortsetzung der Nachforschungen nach seinem Kinde zu betrauen. Und dieser Bruder, der einzige nähere Verwandte, den er noch in Deutschland besaß, war ihm auf seine Bitte mit voller Bereitwilligkeit entgegengekommen.

Man hatte in alle größeren in Hamburg und dessen nächster Umgebung erscheinenden Blättern öffentliche Aufrufe erscheinen lassen, in denen der Sorge und der Sehnsucht der Eltern nach ihrem verlorenen Lieblinge in beredten Worten Ausdruck gegeben und zugleich demjenigen eine sehr reichlich bemessene Belohnung versprochen war, durch dessen Auskunft man zu einem irgend nennenswerthen Resultate gelangen werde. Und diese Aufforderungen waren von Vierteljahr zu Vierteljahr wiederholt und die angebotene Belohnung in dem Verhältnisse mehr und mehr erhöht worden, wie sich die Lebenslage des Vaters drüber günstiger und günstiger gestaltete. Aber Alles war umsonst gewesen. Von dem Hofmarschall waren regelmäßig jährlich Briefe eingelaufen, ebenso die Blätter, in denen jene Ankündigungen standen, zum Beweise dafür, daß das, was gewünscht wurde, thatsächlich geschah, aber von der Erreichung des Zieles hatten sie niemals zu berichten gehabt.

Und nunmehr mußte die Verlorene drei undzwanzig Jahre alt sein.

„Ich werde nicht in Ruhe sterben können,“ schloß der Vater, „wenn ich in Ungewißheit über das Schicksal des unglücklichen Kindes bleiben muß. Meine ganze Hoffnung beruht auf Dir, mein Sohn. Bleibe hin in das Land,

wo Deine und Deines Vaters Wiege stand und bringe mir die seit so vielen Jahren Verschollene heim.“

„Was eines Mannes Kraft vermag, soll geschehen. Wenn die Auffindung innerhalb der Grenzen der Möglichkeit liegt, so werde ich sie erreichen.“

„Schöne nichts, Otto, weder Geld noch Mühe! Ich habe Sorge getragen, daß Dein Creditbrief groß genug ist, um jeder Anforderung zu genügen. Und was das Andere anbelangt, um deswillen Du reisest — —“

Otto lächelte.

„Wenn es geht, Papa, so bringe ich Dir zwei Töchter mit.“

„Meine Arme und mein Herz werden Beiden geöffnet sein. Du bist der freie Herr Deines Willens und sollst in dieser Beziehung nicht einmal von den Wünschen Deines Vaters abhängen. Nur mit Deinem Herzen sprich und folge seiner Stimme.“

Der Vater schloß den Sohn in die Arme. Die wichtige Unterredung war zu Ende.

Zweites Kapitel.

Tausende standen auf dem großen, freien Plage vor dem königlichen Schlosse. Das Licht der hell glänzenden elektrischen Lampen ließ in der Menge fast jede Gestalt mit Deutlichkeit erkennen. Neugierige waren es zu allermeist, die gekommen waren, um wenigstens einen Blick auf die Toilette der Damen zu werfen, die seit nahezu einer Stunde zum Hofball führen. Und jetzt schien das Schauspiel vor dem Schlosse wenigstens im Großen und Ganzen vorüber. Die Zahl der anrollenden Wagen hatte sich in der letzten Viertelstunde erheblich vermindert. Augenblicklich kam kein einziger mehr. Die Neugierde war betriedigt, die Menge begann auseinander zu flühen.

In den Sälen des Schlosses war die große Zahl der Geladenen versammelt. Die glänzenden Uniformen neben dem schwarzen Frack, die kostbaren und blendenden Toiletten der Damenwelt, der Lichterglanz, das Funkeln der Diamanten gaben ein vielfarbiges Bild, von dem das Auge geblendet und die Sinne bestrickt wurden.

In dem großen Hauptsale, wo man die Majestäten erwartete, war der Platz vor der Haupt-Estrade, auf der sie dem Tanze zusehen pflegten, leer gelassen worden; hier hatte sich Alles versammelt, was unter den überhaupt Bevorzugten die Auswahl bildete: von dem Guten das Beste.

Jetzt trat der Hofmarschall vor und klopfte drei Mal auf das Parquet mit seinem großen goldbefnopften Stock.

Eine allgemeine Stille entstand.

Die Flügelthüren im Hintergrund des Saales wurden aufgerissen.

Unter dem Vortritt zweier Wagen erschienen ihre Majestäten und der große Schwarm des Gefolges hinter ihnen.

Die erste allgemeine tiefe und ehrfurchtsvolle

Verbeugung zog sich mit dem Tone eines dumpfen Raufches durch den Saal.

Und nun nahmen die Herrschaften Platz.

Der Ball begann.

Die Hofgesellschaft war nicht arm an schönen und anmuthigen Köpfen und üppigen, sinnberückenden Gestalten holber Frauen; und doch stachen hauptsächlich zwei Paare unter dem Schwarme der Tanzenden besonders hervor.

Das eine dieser Paare bestand aus einem schlanken, wohlgenährten, blondhaarigen Huzarenoffizier und einer dunkeläugigen, schwarzlockigen, wunderbar schönen jungen Dame, die eine großartig elegante Toilette trug.

Ein Oberkleid aus wasserblauem Moiré antike war über einem Unterkleide von weißem Atlas gerafft und an dem letzteren bei jeder Raffung mit einem kleinen Stäubchen Rosenknospen festgehalten. Agraffen von Diamanten besetzten jeden dieser kleinen Sträuße. Dieser Anzug wurde durch einen kostbaren Schmuck von denselben Steinen noch mehr hervorgehoben.

Nur der Besitzer eines fürstlichen Vermögens konnte über eine derartige Prachtensaltung verfügen. Und der Vater Vilis, der Baronesse v. Rosenthal, war in der That der Besitzer von Millionen.

Da hinten in einer Ecke des Saales, in der sich die alten Herren zusammengefunden hatten, stand der Bankier Rosenthal, ein schon bejahrter, etwas zum Embonpoint geneigter Herr, ohne den Blick von seinem angestaunten Töchterchen zu wenden. Er war die rechte Hand des Finanzministers und alle Geldoperationen, die im Lande geschahen, basirten auf den von seiner Erfahrung getragenen Rathschlägen. An maßgebender Stelle wußte man, was man in solcher Hinsicht dem sehr thatkräftigen Manne verdankte, sicherlich hochzuschätzen, deshalb hatte man sich veranlaßt gesehen, den Bankier vor etwa Vierteljahresfrist mit dem Titel eines Barons zu erfreuen. Diesem Umstande allein hatte er es zu danken, daß er sich mit seiner Tochter unter den zum Ball Geladenen befand.

Neben dem Bankier stand der Finanzminister selbst und beide Herren unterhielten sich auf das Angelegentlichste. Aber trotzdem Beide von ihrem Gespräche durchaus in Anspruch genommen zu sein schienen, fand das Auge des Barons doch oft wiederholt Gelegenheit, zu seiner Tochter hinüber zu schweifen und stillschweigende Beobachtungen darüber zu machen, ob und in welchem Maße sie sich beim Tanze amüßte. Vielleicht war es auch Vilis Tänzer, der sein Interesse am meisten in Anspruch nahm, denn dieser Tänzer war der Rittmeister bei den Königs-Husaren, der Freiherr Ku. t. v. Neben, der Sohn des Hofmarschalls.

Das andere Paar, welches nach diesem am meisten in's Auge fiel, bestand aus einer noch recht jugendlichen, üppig gebauten Blondine mit munteren, lebhaften Augen und frischen Farben, das Gesicht von regelmässigen, anmuthigen Zügen. Etwas eigenartig berührte den Betrachter allein

die ein wenig zu hohe Oberlippe und die dadurch Setzens der jungen Dame öfters wiederholte Bestrebung, unter dieser Fülle die beiden Reihen schöner kleiner milchweißer Zähne nicht verborgen zu halten, die sonst so lieblich hinter dem Roß der Lippen hervorschimmerten.

Der Cavalier, der die schöne Blondine zum Tanze führte, entbehrte des Schmuckes, der die Männerwelt nicht nur in den hohen, sondern auch in den tiefen Kreisen des schönen Geschlechtes so sehr auszeichnet: der Uniform. Aber die schwarze Ballkleidung ließ sein bleiches Gesicht in allen seinen einzelnen Zügen nur um so deutlicher hervortreten; es schien viellecht gerade dadurch noch um einen Grad bleicher zu sein, als es in der That war. Regelmäßig waren diese Züge und auch nicht ohne einen interessanten Anstrich, aber es lag der Hauch einer ungemeinen Blasirtheit auf ihnen und wenn er sprach, so zeigte sich um seinen Mund häufig ein Lächeln voll Hohn und Verächtlichkeit.

„Sie scheinen Beobachtungen anzustellen, mein gnädiges Fräulein?“

Mit dieser Frage eröffnete Graf v. Flemming die Unterhaltung mit seiner Tänzerin, als sie die erste doppelte Runde durch den großen Saal walzend hinter sich hatten.

Der Graf hatte sehr wohl bemerkt, daß seine Partnerin, Isabelle von Neden, die Hofdame der Königin und die Tochter des Hofmarschalls des Königs, ihr Auge suchend durch den Saal ausgeschickt hatte, sobald sie zum Stillstehen gelangt waren. Und als der Graf versucht hatte, diesem suchenden Auge der Dame mit seinem Blicke zu folgen, war vor ihm der Rittmeister der Königsjuxaren mit seiner Tänzerin aufgetaucht.

„Das ist doch das Vortheilhafteste, was man auf einem Balle thun kann,“ erwiderte die Dame, an die Frage nach einer Pause anknüpfend.

„Viellecht richten hier wenige die Gedanken nach der Richtung der Ihrigen, meine Gnädige.“

„Zugegeben; allein ich finde gleichzeitig ein Interesse an diesen Beobachtungen.“

„Und wer es versteht, mit einiger Geschicklichkeit Blicken zu folgen, der findet ein solches Interesse nur berechtigt.“

Der Blick, mit welchem nach diesen Worten der Cavalier seine Dame betrachtete, brachte sie in peinliche Verlegenheit.

Diese Verlegenheit des Freiräuleins von Neden hatte übrigens dem Grafen lediglich zur Bestätigung dafür gedient, daß er den beobachtenden Blicken seiner Dame auf dem rechten Wege nachgefolgt war. Dort tanzte ja der Rittmeister, ihr Bruder, mit der neugeborenen Baronesse v. Rosenthal. Der Graf war klug genug, um zu durchschauen, welche Combinationen seine Dame an jene Thatsache knüpfen mochte. Altes Blut und junger Adel. Leere Beutel und volle Taschen. Das stellte sich vor seinen Augen zusammen. Und viellecht sah er es nur deshalb so deutlich, weil er sich selbst betraue

während des ganzen heutigen Tages mit ganz denselben Gedanken beschäftigt hatte.

„Es ist ein schönes Paar,“ fuhr der Graf fort, indem er mit den Augen den Tanzenden folgte, „daß muß ihm selbst der Meid lassen.“

„Was die Dame betrifft, so kann ich Ihrer Ansicht nur beipflichten, Herr Graf,“ erwiderte die Hofdame. „Ein Urtheil über den Bruder bleibt der Schwester wohl erspart.“

„Glauben Sie, meine Gnädige, daß die Dinge, die wir sie sich dort entwickeln sehen, Gestalt gewinnen werden?“ fragte Flemming.

„Warum nicht?“

„Und die Einwilligung des Hofmarschalls?“

„An dieser ist nicht zu zweifeln.“

„Das nehmen Sie mit solcher Bestimmtheit an, ogleich Sie wissen, daß dies der einzige Stein des Hindernisses ist, der der Förderung unserer Wünsche entgegensteht?“

„Die Verhältnisse liegen für jene durchaus anders, Herr Graf.“

„Die Glücklichen! Sie brauchen auf keinen Dinkel zu warten, der sterben soll.“

„Warten lernen ist eine Prüfung, die für's Leben stählt.“

„Ist das der einzige Trost, den Sie für mich haben, Isabelle?“

„Ein Mann findet die Kraft, sich zu trösten, in sich selbst.“

„Und wenn ich das nicht vermöchte, mein gnädiges Fräulein, und mich entschliesse, lieber zu gehen, als länger zu harren?“

„Das werden Sie nicht thun, Graf.“

„Angenommen aber, es geschähe doch, was dann?“

Sie sah ihn mit einem großen Blicke an und aus dem leichten Beben ihrer Nasenflügel mußte er erkennen, daß sich ein mühsam unterdrückter Born in ihr regte.

„Ich würde auch das zu ertragen wissen,“ sagte sie kalt.

„Die Reihe ist an uns, gnädiges Fräulein, darf ich bitten?“

„Sie wirbelten über das Parquet.“

Die junge Baronesse v. Rosenthal wurde zu derselben Zeit von ihrem Tänzer, dem Rittmeister v. Neden, nicht weniger angelegentlich unterhalten. Der Offizier paßte vortreflich zu dem schönen Kinde, hoch und schlank, wie alle Neden's, hatte ein Gesicht mit regelmäßigen Zügen, das, ohne gerade schön zu sein, doch anzog. Der martialische, wohlgepflegte, lange blonde Schnurrbart gab ihm das militärische Aussehen; die Haare waren blond, das Auge grau. Aber dieses Auge blickte nicht offen und kühn, es schien ein Schleier darüber gezogen. Und wie das Auge, so der ganze Mann. Es wäre ungemein schwer gewesen, zu sagen, wozu seine Charaktereigenschaften hinneigten; was man an ihm deutlich erkennen konnte, war, daß er ein Hofmann, und ein ganzer Hofmann war. „Wie mich die Anderen beneiden, daß ich der Glückliche bin, Baronesse“, sagte er, „der sie zum ersten Tanze führen darf.“

Sie fächelte ihren erhitzten Wangen mit dem Fächer Kühlung zu. Und dabei erwiderte sie mit einem etwas kolerischen Blick: „Und deshalb nennen Sie sich glücklich?“

„Soll ich mich nicht mit Recht so nennen, da ich doch diese kleine süße Hand errang?“

„Wir sind ja gute Bekannte, Herr Rittmeister, von langer Zeit schon.“

„Das vergrößert nur die Zahl derer, die mich beneiden.“

„Spotten Sie nicht!“

„Sie wissen das eben so gut, als ich davon rede. Aber glauben Sie, daß ich mich noch ganz deutlich des Momentes erinnere, der uns vor zwei Jahren zum ersten Male zusammenführte?“

„Nicht deutlicher, wie ich, Herr Rittmeister, denn Sie waren ja meine erste Herrenbekanntschaft.“

„Auf dem Eispiegel des großen Parksees war es, wo mir Ihr Vater sein eben aufblühendes Töchterchen entgegenbrachte, damit —“

„Damit ich unter zuverlässiger Leitung mein noch unbeholfenes Schlittschuhlaufen verbessern lernen soll.“

„O, von einer Verbesserung war der Meisterin gegenüber schon keine Rede mehr. Wie flogen wir miteinander Hand in Hand über die glatte Fläche! „Es war herrlich. Die ganze Erinnerung an den schönen Tag wachet wieder in meiner Seele auf!“

Der Rittmeister ließ sein Auge mit dem vollen Ausdruck der Sehnsucht und des Verlangens auf dem schönen Kinde ruhen. Und sie begegnete seinem heißen Auge mit einem Blick von Gluth und Feuer.

Und doch hatte sein Ton auffällig an lebhafter Wärme verloren, als er seiner schönen Tänzerin nach einer kurzen Pause erwiderte:

„Solche Erinnerungen erhalten sich, meine gnädigste Baronesse. Und es ist sicherlich nicht das Schlechteste an ihnen, daß sie, wenn sie wieder vor uns auftauchen, den anmuthigen Inseln im großen Lebensmeere gleichen. Sonnenschein und Wolkenrauschen, Wellengemurmel und Frühlingswinde umspielen sie und über ihnen liegt der Duft des Blühenschnees. Darf ich bitten, gnädigste Baronesse?“

Die Herrschaften hatten sich nach kurzer Zeit zurückgezogen, in der zweiten Morgensunde begannen sich die Säle zu leeren.

Der Rittmeister Kurt v. Reden war mit einigen Kameraden unter den letzten der Ballgäste und er war deshalb ein wenig überrascht, als er aus einem der hinter dem Hauptsaal gelegenen Zimmern mit einigen älteren Herren seinen Vater, den Hofmarschall, durch den Saal kommen sah. Er blieb stehen, um dem Vater gute Nacht zu sagen, aber der Hofmarschall nahm seinen Arm und sagte:

„Ich bin um Deinetwillen noch hier, Kurt. Ich habe einige Worte mit Dir zu reden. Die Sache ist nicht von Wichtigkeit, aber sie drängt.

Ich würde im anderen Falle füglich nicht gerade diese Nachtstunde zu unserer Unterredung ausgewählt haben, aber tagüber bist Du immer vom Dienst und Deinen eigenen Angelegenheiten so sehr in Anspruch genommen, daß ich Dich nur selten zu Gesicht bekomme. Hast Du ein Paar Minuten für mich übrig?“

Der Rittmeister erklärte sofort seine Bereitwilligkeit, verabchiedete sich dann und ging am Arme des Vaters weiter durch die Corridore des Schlosses. Die Dienstwohnung des Hofmarschalls lag gerade dem Flügel gegenüber, in welchem sich die Säle befanden. Der Weg war ziemlich weit. Man hätte daher schon unterwegs zu einer Erklärung Zeit gefunden. Aber der Hofmarschall schweigend sich vorläufig über die Absichten, die er verfolgte, aus. Er schritt starr und ungebeugt an der Seite seines Sohnes her, obgleich sein Haar bereits ganz weiß war. Auch die halb durchwachte Nacht schien auf sein körperliches Befinden nicht den geringsten Einfluß ausgeübt zu haben.

Als sie die Wohnung erreicht hatten, befahl der alte Reden dem im Vorgemach weilenden Diener, sofort das gnädige Fräulein zu ihm zu bitten.

Nunmehr führte er den Sohn in sein Arbeitszimmer.

Wenige Augenblicke später war auch Isabella bei ihnen.

Eine Handbewegung lud seine beiden Kinder ein, sich an seiner Seite niederzulassen, während der Hofmarschall auf dem Sopha Platz nahm.

„Vielleicht,“ so begann er, „meist Ihr dem, was ich Euch sagen will, seit geringeres Gewicht zu, als ich selbst, und Ihr werdet die Stunde für eine solche Mittheilung schlecht gewählt halten. Die Thatsache ist an und für sich auch durchaus einfach. Wir werden nämlich Besuch bekommen.“

„Besuch und woher?“ fragte Isabella.

Der Rittmeister schweigend und blickte nur gespannt auf den Vater.

„Es ist Euch doch bekannt,“ fuhr der Hofmarschall fort, „daß mein einziger Bruder seit 20 Jahren als Kaufmann in New-York lebt.“

„Also er kommt, Vater?“ rief der Rittmeister.

Eine Falte war bei des Vaters Worten auf seiner Stirn erschienen und Isabellens leicht geblähte Nasenflügel ließen erkennen, daß sie sich des amerikanischen Oheim's nur mit ziemlich geringer Werthschätzung erinnerte.

„Ich täuschte mich nicht,“ sagte dann der Hofmarschall, „ein Besuch von ihm wäre Euch also nicht minder unangenehm, als er, wenn ich offen sein soll, mir sein würde. In dieser Beziehung kann ich Euch wenigstens beruhigen. Ihn haben wir nicht zu erwarten.“

(Fortsetzung folgt.)

Verantw. Redacteur: A. Schulz
in Elbing.

Druck und Verlag von S. Gaarz
in Elbing.